

## Sonntag Jubilate, 07.05.2017 - Reformation im Fluss in Kitzingen

### Johannes 15, 1-8

Liebe Gemeinde!

„Reformation im Fluss“ ist eine besonders pfiffige Idee, das Reformations-Jubiläum zu feiern und darüber nachzudenken, wie uns unser Glaube bewegen kann – auch 500 Jahre nach Martin Luthers weltbewegendem Thesenanschlag.

Im Schiff auf dem Main zu fahren, an den Rebhängen entlang, und Gottesdienst zu feiern, finde ich wunderbar!

Unser Bibelwort vom Weinstock und seinen Reben wird dabei besonders anschaulich. Sie, die Sie hier an den Weinbergen leben oder in ihnen arbeiten, wissen, wovon die Rede ist.

Ein kräftiger Weinstock in fruchtbare Erde gepflanzt, „von der Sonne verwöhnt“, gibt etwas her – Reben mit vollen Trauben und einen guten Tropfen, der die Zunge schmalzen lässt und das Herz erfreut. Gute Frucht wächst an ihm.

Mit diesem Bild aus der Natur erklärt Jesus seine Beziehung zu uns. Wir haben eine natürliche Verbindung zu ihm. Die Reben erhalten alles Lebenswichtige durch ihre Verbindung zum Weinstock. Die Verbindung zu Jesus macht unser Leben „nährstoffreich“ und darum auch fruchtbar. Wir profitieren von dem Halt, den der Weinstock gibt, von dem ausgeprägten Wurzelwerk, mit dem er fest im Boden verankert ist und selbst in trockenen Zeiten in der Tiefe noch Wasser findet. Wir werden geschützt durch seine Blätter, die uns vor zu großer Sonneneinstrahlung schirmen und uns so die nötige Zeit verschaffen zum Wachsen und Reifen.

Es besteht eine innige Beziehung zwischen uns und Christus: „Ihr seid auf mich angewiesen“, will er uns ganz eindrücklich sagen.

Dazu passt gut, dass wir dieses Jubiläums- und Gedenkjahr der Reformation vor 500 Jahren als Christusfest feiern. Ihn wollen wir bezeugen in dieser Welt. Er ist die Mitte unseres Glaubens und sein Ziel. Allein Christus, **solus Christus** - So hat es uns eben auch Martin Luther selbst noch einmal gesagt. Wir alle erwachsen aus Christus, hängen an ihm, sind mit ihm verbunden. Ohne ihn können wir nichts tun. Die Reben, die Zweige, die aus dem Weinstock hervorgehen, brauchen alle den Energiefluss des Stammes und seiner Wurzeln.

Und wer im Frühjahr an einem Weinstock zur Veredelung frische Triebe ausbricht, der kann feststellen, dass da so viel Wasser austritt, dass sich ein feuchter Fleck am Boden bildet. Die Versorgung ist überaus reichlich, ja geradezu verschwenderisch.

Zugleich kennt dieses Bild vom Weinstock aber auch die Bedrohung, der unsere Beziehung zu Jesus ausgesetzt ist. Die Verbindung zum Weinstock kann beschädigt werden. Dann ist Gefahr im Verzug. Es droht das Austrocknen, die Rebe könnte verdorren und schließlich vertrocknet und nutzlos zu Boden fallen.

Ja, Beziehungen können Schaden erleiden und sind bedroht durch innere und äußere Einflüsse. Wie eine Freundschaft, die auf eine harte Probe gestellt wird, wenn zwei sich um denselben Ausbildungsplatz bewerben oder gar in denselben Jungen verliebt sind. Oder wie ein Paar, das schon lange zusammenlebt und sich dennoch langsam fremd wird. Die gemeinsam verbrachte Zeit wird immer weniger. Und immer seltener wird darüber geredet, was den anderen beschäftigt.

Es gehört zu den schmerzlichsten Erfahrungen im Leben, wenn solche lebenswichtigen Beziehungen bedroht sind. Wenn man sich im übertragenen Sinne, oder eben ganz wörtlich, nicht mehr versteht. Es gibt Verletzungen, Kränkungen und Enttäuschungen. Manchmal gelingt es, wieder zueinander zu finden, nicht selten bedeutet das viele Gespräche und anstrengende Beziehungsarbeit. Aber es lohnt sich doch. Weil aus solch tiefen Beziehungen immer auch Gutes erwächst, Früchte hervorgehen, die uns das Leben erleichtern, es schön und sinnvoll machen. Wenn wir wieder merken: auf den anderen ist Verlass. Die Krise hat uns stärker gemacht. Gemeinsam schaffen wir viel, wir sind und bleiben ein gutes Team.

Auch in unserer Beziehung zu Jesus Christus kann es solche Tiefs geben. Ich kann mich innerlich von ihm entfernen. Gerade in Zeiten, wo es in meinem Leben turbulent zugeht, bleibt oft keine Zeit mehr für die Beziehungspflege zu Jesus: Für die Stille, für sein Wort, für das Gebet.

Ich kann auch manche Ereignisse in meinem Leben als Verletzung empfinden, als Kränkung oder Enttäuschung. Neulich mussten wir eine Freundin zu Grabe tragen, 60 Jahre alt, ein fröhlicher, lebenszugewandter Mensch musste sterben. Und eine Verwandte sagte: „Warum passiert uns das immer? Wir gehen doch auch in die Kirche und beten?“ Ja, Ich kann mir von Jesus im Stich gelassen vorkommen, besonders dann, wenn ich ihn nicht verstehe.

Aber, liebe Gemeinde, das lese ich auch in unserem Bibelwort:

Der Winzer hegt und pflegt den Weinstock und seine Reben, und er versteht etwas von seinem Geschäft. Er müht sich um die Weinstöcke. Der Weingärtner überlässt den Weinstock mit seinen Reben nicht sich selber, er kümmert sich. ER sorgt sich und setzt alles daran, dass Früchte wachsen.

Der Weinstock und die Reben – ein Bild für die bleibende Beziehung, die Jesus Christus zu uns hat. Ein Bild, das heute und hier am Main besonders anschaulich und unmittelbar einleuchtend ist.

Wir können am Weinstock Christus dranbleiben, in ihm und aus ihm leben, uns von seinem Lebenssaft nehmen und durchströmen lassen, und dann

wachsen, Blätter und Knospen treiben und schließlich Frucht bringen: Frucht, die andere erfreut und ihnen zum Leben hilft. Wie Jesus selbst können auch wir trösten, heilen, lieben, verzeihen, Zeugen sein von der Liebe Gottes zu den Menschen.

Christus, der Weinstock gibt mehr her als ich je aus mir herausholen kann. Lebens- und Glaubenskräfte können nicht auf dem freien Markt erworben werden. Die Kraftquelle ist allein Christus.

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Bleibt in mir und ich in euch. So bringt ihr viel Frucht. Denn ohne mich könnt ihr nichts tun“, stellt Christus klar.

Wir meinen ja oft, unser Leben selbst in der Hand zu haben und auch die Früchte unseres Lebens selber hervorbringen zu können. Ohne Fleiß kein Preis, heißt es da. Viele Menschen arbeiten viel, oft viel zu viel, um ihrem Leben Sinn zu verleihen, um „gut“ dazustehen, um wertgeschätzt und anerkannt zu sein. Wenn ich so lebe, erfahre ich mich selber bisweilen als saft- und kraftlos, weil ich mich buchstäblich selbst verzehre, und manchmal fruchtlos aufarbeite.

Jesus hat mit dem Bild vom Weinstock an die Grundvoraussetzung erinnert, die Leben ermöglicht. Ganz unmittelbar ist unsere Beziehung zu Christus. Nichts und niemand ist zwischen uns, kein Vermittler, keine Kirche. Allein der Glaube, **sola fides**, unser Vertrauen in ihn, schenken uns Heil und Seligkeit. Niemand kann aus sich selbst leben, kann sich sein Heil erarbeiten oder verdienen.

Christus lässt uns in seiner Gnade bei ihm und an ihm sein. Wir können nichts dazu tun, er schenkt uns diese innige Verbindung zu ihm – gratis. Allein aus Gnade – **sola gratia** – sind wir mit ihm verbunden, und nichts kann uns scheiden von seiner Liebe und seinem Energiefluss. Ja, Christus, der Weinstock,

gibt mehr her, als ich je aus mir herausholen kann. Ich will den Mut aufbringen, mich ihm ganz zu überlassen. Ich will neu vertrauen lernen, dass im schlichten Bleiben an Christus Gott alles in mir wirkt.

Bleiben ist kein Wort, das irgendeine Aktivität aussagt. Bleiben meint: an sich geschehen lassen, sich die Pflege des Weingärtners gefallen lassen. In der Verbindung zu Christus geschieht schon alles, da muss ich nichts dazu tun. Dranbleiben muss ich, den Kontakt nicht abreißen lassen, das genügt für ein Leben, das Früchte trägt.

Dranbleiben: Für die Reformatoren war es wichtig und wegweisend, dass jeder einzelne Zugang zum Wort Gottes hat und das Wort Gottes hören und lesen kann. Denn durch das Wort der heiligen Schrift bleiben wir in steter Verbindung zu Christus.

Es fügt sich, dass ich Ihnen, Ihren Kirchengemeinden im Dekanat Kitzingen, heute eine neue Altbibel überreichen kann.

Die Landeskirche schenkt jeder Kirchengemeinde die neu revidierte Lutherübersetzung zum Reformationsjubiläum. Die urtümliche und kernige Sprache Luthers kommt in dieser Übersetzung noch stärker zum Tragen als in den Übersetzungen vorher. Die Bibel soll uns daran erinnern, dass wir uns allein auf die Heilige Schrift berufen mit unserem Glauben und in unserer Kirche. **Sola scriptura:** in der Schrift wird uns die Frohe Botschaft vermittelt und bedarf keiner Ergänzung durch kirchliche Überlieferungen oder kirchliche Amtsträger. Ganz unmittelbar kommt Christus uns durch sein Wort nah. Martin Luther sagte einmal: „Ich weiß gewiss, dass Gott bei mir ist, nicht sichtbar und greifbar, sondern wortbar.“ Weil Gott wortbar unter uns ist, ist das beständige Hören auf sein Wort keine mühselige Pflicht, sondern hilfreiches Geleit.

Wir sollen an seinem Wort dranbleiben, ihm Raum geben in unserem Leben, einen festen Platz einräumen, sich mit ihm vertraut machen und es immer besser kennen lernen. Das ist es, wovon unser Christsein lebt und zehrt. Denn Gott ist wortbar bei uns.

Mit Gottes Wort ist ein ständiger Dialog möglich. Es kann ein Gespräch zustande kommen, das lebenslang dauert. Das fängt schon im Kindesalter an. Wir dürfen unseren Kindern und Enkeln die wunderbaren Geschichten der Bibel nicht vorenthalten. Sie sind spannend, abenteuerlich, mutmachend und wegweisend. Gar nicht altbacken und langweilig. Sie erzählen vom Hirtenjungen David, der den Kampf mit dem Riesen Goliath aufnimmt und das wunderschöne Psalm-Lied vom Hirten singt. Sie lassen uns mit Jesus durch Galiläa wandern und auf seine Worte hören. Und sie nehmen uns mit auf die abenteuerliche Reise des Apostels Paulus durch Europa.

Es kann im Laufe eines Lebens eine Vertrautheit mit dem Wort entstehen, das schließlich aussieht wie bei einem alten Ehepaar, wo einer vom andern schon vorher weiß, was er jetzt sagen will – solange sind sie schon zusammen. Es gibt Menschen, die finden wie selbstverständlich in den verschiedensten Situationen die Stellen in ihrer abgegriffenen Bibel, die jetzt und hier das Entscheidende zu sagen haben, weil sie ihr Leben lang an der Schrift dran geblieben sind.

Deshalb könnte eine Frucht des Reformationsjubiläums sein: die Bibel wieder mehr und öfter in die Hand zu nehmen, in ihr zu lesen, sich mit ihren Worten auseinanderzusetzen. Z.B. in einem Hauskreis, mit den Herrenhuter Losungen für jeden Tag, mit der täglichen Bibellese, mit dem regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes.

Die Beziehung zu Christus pflegen und an ihm dranbleiben, geschieht ganz besonders durch das Lesen und Hören der Bibel.

Jörg Zink schreibt:

Es gibt Menschen, die die Bibel nicht brauchen.

Ich gehöre nicht zu ihnen. Ich habe die Bibel nötig.

Ich brauche sie, um zu verstehen, woher ich komme und wohin die Reise mit mir gehen soll.

Ich brauche sie, um in dieser Welt einen festen Boden unter den Füßen und einen Halt zu haben.

Ich brauche sie, um zu wissen, dass einer über mir ist und mir etwas zu sagen hat.

Ich brauche sie, weil ich gemerkt habe, dass wir Menschen in den entscheidenden Augenblicken füreinander keinen Trost haben und dass auch mein ganzes Herz nur dort Trost findet.

Es lohnt sich dran zu bleiben am Weinstock, an Christus, an seinem Wort. Es lohnt sich, diese Beziehung zu pflegen. Wohlschmeckende, ja köstliche Früchte werden uns geschenkt und wir können sie weitergeben an andere, die sich daran erfreuen dürfen. Damit geben wir Gott die Ehre.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.